

Für 1970 ergeben sich somit 15 Kolonien mit 2 510 Höhlen und 1 530 Paaren. Da die Ostseeküste Schleswig-Holsteins rund 53,5 km Abbruchufer aufweist (Topographischer Atlas, 1966), könnte der Gesamtbestand der Uferschwalbe hier in der Größenordnung von 7 000 Höhlen und 4 000 Paaren liegen.

Die in beiden Jahren kontrollierten Küstenstrecken wiesen 1969 7 Kolonien mit 670 Höhlen (420 Paaren) auf, 1970 9 Kolonien mit 1 210 Höhlen (710 Paaren). Darin spiegelt sich das für die Uferschwalbe schlechte Brutjahr 1969 wieder, in dem auch viele Kiesgrubenkolonien geringer als gewöhnlich besetzt waren.

Im Bereich der Eckernförder Bucht zeigt sich eine deutliche Bevorzugung der sonnigen Südlage: Das Nordufer mit seinen Südhängen (5 km Abbruchufer) wies 1970 5 Kolonien mit 1 135 Höhlen (710 Paaren) auf, das Südufer mit seinen Nordhängen (7 km Abbruchufer) 3 Kolonien mit 430 Höhlen (250 Paaren).

Im Bereich von Stein bis Schönberger Strand fehlen Kolonien mangels Steilküsten. Doch fand ich 1969 eine Kolonie mit 80 Höhlen (60 Paaren) in einer Sandgrube bei Wisch, 2,5 km von der Küste entfernt.

SCHRIFTTUM:

CHRISTIANSEN, W. (1955): Pflanzenkunde von Schleswig-Holstein, Neumünster, S. 84—86

Topographischer Atlas Schleswig-Holstein (1966): 3. Aufl., hrsg. vom Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Neumünster, S. 40

Rolf K. BERNDT

23 Kiel 1, Westring 284

Gerfalke, *Falco rusticolus* L., im Naturschutzgebiet Geltinger Birk/Flensburger Förde

Am 27. XII. 1968 beobachtete ich über einer Ackerfläche vor dem Windflüchlerwald im Naturschutzgebiet Geltung-Birk einen großen Falken. Er rüttelte einige Male und schwebte dann im Gleitflug an der Waldkante entlang. Die Schlagfrequenz war geringer als beim Wanderfalken. Der Falke scheuchte eine Schwarzdrossel auf, die er sofort verfolgte. Die Drossel stürzte unter großem Gezeter in eine Hecke. Der Falke hatte versucht, sie zu schlagen. Bei dieser Verfolgungsjagd näherte er sich dem Beobachter bis auf etwa 10 Meter.

Der Falke hatte die Größe eines Mäusebussards. Das Flugbild unterschied sich beträchtlich von dem des Wanderfalken. Die Schwingen waren länger und wirkten an der Spitze gerundet. Der Stoß war relativ schmal und erschien länger als beim Wanderfalken. Das Deckgefieder wirkte tiefdunkelblau bis braun, wobei der Branton überwog. Die Federsäume erschienen aus der Nähe hell gerändert. Es fehlte außerdem die beim Wanderfalken so charakteristische Bartzeichnung. Die Kehle war hell und ungefleckt. Das Brustgefieder wirkte schwach gepunktet, durchsetzt mit dünnen Längsstreifen. Flanken und Bauchgefieder waren mit starken Längsstrichen gezeichnet. Die Fänge blieben eingezogen und konnten somit nicht beobachtet werden. Ein Ruf war nicht zu vernehmen. Es dürfte sich um einen Gerfalke gehandelt haben (ausführlicher Steckbrief vorhanden).

BECKMANN (1964) und NIETHAMMER/KRAMER/WOLTERS (1964) erwähnen mehrere Beobachtungen von Gerfalken aus dem Gebiet der Nordseeküste. Aus dem Bereich der Ostseeküste sind bislang 5 Beobachtungen bekanntgeworden (SCHMIDT, 1958). Nach den vorliegenden Unterlagen wäre dies die 6. Beobachtung aus diesem Gebiet. Offen bleiben muß zwangsläufig bei dieser Beobachtung, wie bei wohl allen anderen Beobachtungen die Frage, ob es sich um einen entflohenen Beizvogel gehandelt hat.

SCHRIFTTUM:

- BECKMANN, K. O.: Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins. Neumünster, Wachholtz-Verlag, 1964, S. 86
 DEMENTIEW, G. F.: Der Gerfalke. Wittenberg, Ziemsen-Verlag 1960
 KLEINSCHMIDT, O.: Raubvögel und Eulen der Heimat. Wittenberg, Ziemsen-Verlag 1958, S. 58
 NIETHAMMER, G., H. KRAMER und H. WOLTERS: Die Vögel Deutschlands -- Artenliste. Frankfurt am Main, Ak. Verl. Ges. 1964, S. 28
 SCHMIDT, G.: Die Heimat, Kiel 1958, 65, S. 127—128

Dr. Hans-Joachim DEPPE
 1 Berlin 33, Kudowastraße 1a

Fang eines Rauch-Mehlschwalbenbastards

Am 16. VIII. 1969 fing ich am Schwalbenschlafplatz an der Treene bei Friedrichstadt eine diesjährige Schwalbe, bei der es sich offensichtlich um einen Rauch-Mehlschwalbenbastard handelte.

Beschreibung: Kopfform wie Mehlschwalbe; Stirn hellbraun, schwächer ausgeprägt als bei junger Rauchschnalbe; schwarzer, nicht geschlossener Brustring; Unterflügel hellbraun und nicht wie bei der Mehlschnalbe dunkelbraun und bei der Rauchschnalbe weiß bis lachsfarben; Füße weniger befiedert als die der Mehlschnalbe; Farbe der Fußfedern weißlich; Unterseite ebenfalls weißlich; Bürzel weiß, jedoch mit grauen Federn durchsetzt; Schwanz stärker gegabelt als bei der Mehlschnalbe; weiße Flecken auf den Schwanzfedern, wie sie bei der Rauchschnalbe vorhanden sind, fehlten; Flügellänge 117 mm, wie kleine Rauchschnalbe.

Beim Abfliegen stieß der Vogel ein leises „sied“ hervor, und gesellte sich dann zu den auf Leitungsdrähten ruhenden Rauchschnalben. Das Exemplar wurde an einem Rauch- und Uferschnalbenübernachtungsplatz gefangen, an welchem noch niemals übernachtende Mehlschnalben festgestellt wurden.

Aus Deutschland sind mehrfach Mischlinge von Mehl- und Rauchschnalbe beschrieben worden, so auch vom gleichen Ort in mehreren Jahren (HAMPE, 1928; HAMPE, 1931; BERNDT, 1931). Der erste Nachweis eines Bastards aus Norwegen gelang erst 1966 (MICHAELSEN, 1970). Alle Stücke stimmen feldornithologisch darin überein, daß sie unterseits wie Rauchschnalbe, oberseits wie Mehlschnalbe aussehen. Die Flügelmaße schwanken zwischen 115 und 121 mm.

Ich möchte bitten, mir weitere Feststellungen über Bastarde oder Mischbruten dieser Arten mitzuteilen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Corax](#)

Jahr/Year: 1969-71

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Deppe Hans-Joachim

Artikel/Article: [Gerfalke, Falco rusticolus L., im Naturschutzgebiet Geltinger Birk/Flensburger Förde 151-152](#)